

Die Entstehungsgeschichte, der Verbreitungsrad und der Zuchtstand

Alle unsere Rassen gehen auf Mutationen der Erbanlagen für Farbe zurück und durch die Kombination verschiedener mutierter Erbanlagen zurück. Beobachtet wurden diese Anlagen bereits zu Beginn der Gehegehaltung in der spätrömischen Kaiserzeit und in den Kaninchengärten französischer Klöster im Mittelalter. Obwohl einziges Ziel dieser Haltungsform die Fleischgewinnung war, fand man spätestens im 16. Jahrhundert auch Gefallen an auftretenden ungewöhnlichen Farben und Zeichnungen bei einzelnen Tieren. Von da an datiert die eigentliche Rassebildung. Ende des 17. Jahrhunderts waren wenigstens 7 verschiedene „Kaninchenrassen“ bekannt, deren Fellfarbe von der natürlichen Farbe abwich. Dazu gehörte auch die Holländerscheckung und die Englische- oder Tigerscheckung. Vorkommen gab es in Frankreich (Normandie) und Flandern, aber auch in Ungarn und in den Karpaten. Bekannt ist, dass gerade die Engländer Ausnahmesecheinungen mit Vorliebe importierten und sowohl in Frankreich als auch in England erschienen 1854 und 1870 Werke, die auf die Scheckungstiere hinwiesen aus denen die Papillons (französisch = Schmetterling) erzüchtet wurden. Die ersten schwarz-weiß primitiv gefleckten Tiere wurden 1885 auf einer Ausstellung in England gezeigt. Zwei Jahre später wurden auch bereits thüringerfarbig-weiße ausgestellt. Bereits 1891 gründeten englische Züchter in Liverpool den ersten Spezialclub für diese Rasse und verbreiteten diese auf der Insel. Der englische Standard von 1889 nennt diese Tiere noch nicht, wohl aber der von 1900, so dass das Englische Scheckkaninchen durchaus als englische Züchtung bezeichnet werden muss. Der damalige englische Standard lehnte schwere Tiere ebenso ab wie die kurze blockige Form (des Holländerkaninchens). Der schlanke Körper wurde zum Rasseideal erhoben! Zeichnungstechnisch wurden bereits Schmetterling, Augenringe, Backenpunkte, Ohren und Seiten- und Kettenpunkte beschrieben. Der Aalstrich sollte noch einer 6 mm breiten Fischgrätform entsprechen und ebenso wurden noch Bauch- und Beinflecken verlangt. Aus englischen Zuchten kamen kurz vor der Jahrhundertwende Tiere nach Deutschland. 1900 wurden sie erstmals in Fürth ausgestellt. Der erste deutsche Standard wurde 1902 anlässlich der Gründung des Internationalen Englische-Schecken-Clubs in Bamberg vorgestellt. Dieser orientierte sich an englischen Vorgaben, forderte aber ein Gewicht von 4 bis 5 kg. Schnell erkannte man, dass die kleineren Tiere die schönsten Zeichnungen hatte und es wurde eine Anpassung an die englischen Vorgaben vorgenommen. Erster züchterischer Höhepunkt der deutschen Bemühungen war die Internationale Ausstellung von 1912 in Petersburg, auf der Friedrich Joppich für seine Englischen Schecken die Goldmedaille erhielt. Die Rasse breitete sich schnell aus und fand vor allem in der Schweiz und in Frankreich zahlreiche Anhänger. Der 1. Weltkrieg brachte für die Entwicklung nicht nur dieser Rasse eine erste Zäsur und die zweite folgte 1938 mit der Zuordnung dieser Rasse in die so genannten Sportrassen, die keinerlei staatliche Förderungen erfuhren. Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Englische-Schecken-Zucht aus wenigen Restbeständen und Importtieren völlig neu aufgebaut. Wichtig war dabei, dass sich die Züchter seither neben der Zeichnung auf Form und Fellhaar konzentrierten und dies nicht so stark vernachlässigten wie teilweise die Züchter anderer komplizierter Zeichnungsrasen.

Es gibt sicherlich keine einfach zu züchtende Kaninchenrasse, wenn man das Wort „einfach“ darauf bezieht, dass man auf einem Niveau züchten will, das erlaubt, auf Bundes- und Landesschauen ein Wort mitzusprechen. In allen Rassen gibt es Züchter, für die Kaninchenzucht viel mehr ist, als nur die „zufällige Vermehrung“ mit dem Ziel, dass ein paar ausstellungsfähige Tiere fallen, die vielleicht auf Lokal- oder Kreisschauen noch 96 Punkte erreichen. Dennoch glaube ich, dass die erfolgreiche Scheckenzucht schon etwas schwieriger ist. Dies hat weniger mit theoretischem Wissen um die Vererbungslehre zu tun als vielmehr mit Ausdauer und Fingerspitzengefühl. Fingerspitzengefühl für das richtige Zusammenstellen von Zuchtpaaren, Fingerspitzengefühl für den Zukauf oder den Eintausch von Zuchttieren und last

but not least auch Fingerspitzengefühl für das unvermeidliche Schaufertigmachen. Viele erfolgreiche Züchter sind keine „Massenvermehrer“ und verfahren mehr oder weniger nach diesem doch recht einfachen „Strickmuster“. Sie sind auch keine „Glücksspieler“ denn in allen Scheckerrassen gibt es über viele Jahre „ein Spitze des Eisberges“, wobei es für Nachrückende sehr schwer ist, vorderste Platzierungen einzunehmen. Auffällig ist dabei, dass sich gerade die „Spitze“ bei den Englischen Schecken fast ausschließlich aus relativ jungen Züchtern zusammensetzt, die aber allesamt und schon sehr lange „bei der Stange sind“. Wenn man sich dies vor Augen führt, kann erfolgreiche Scheckenzucht trotz einer ungeheueren Streubreite der Zeichnungsmuster kein Zufall sein! Die Entwicklung der Rasse ist sicherlich noch längst nicht abgeschlossen und die gemeinsame Arbeit gerade in den Clubs und im Erfahrungsaustausch bei den jährlich stattfindenden Scheckenclubvergleichsschauen wird die Entwicklung weiter fördern.

Der Zuchtstand ist in den einzelnen Farbschlägen unterschiedlich und hängt auch mit der Verbreitung zusammen. Quantitativ und qualitativ stellen die schwarz-weißen Rassevertreter unstrittig die Spitze dar. Zu Beginn der 90-er Jahre hatten die thüringerfarbigen einen starken Boom und waren fast so stark verbreitet wie die schwarz-weißen Rassevertreter. Auch die Qualität stand den schwarz-weißen Tieren nicht nach. Im Gegenteil, man hatte den Eindruck, dass sie sogar die besseren Fellträger waren (was sie teilweise bis heute erhalten haben) und auch bessere Seitenzeichnungen aufwiesen. Leider sind die thüringerfarbigen danach vor allem mengenmäßig eingebrochen, haben sich allerdings in den letzten Jahren wieder stabilisiert. In gleichem Maße haben die dreifarbigen Tiere an Bedeutung gewonnen. Hier bedarf es jedoch noch viel züchterischer Arbeit, weil neben den grundsätzlichen Zeichnungsproblemen, die aus der Zucht der Rheinischen Schecken bekannte problematische Farbverteilung noch hinzukommt. Nichtsdestotrotz hat dieser Farbschlag in den letzten Jahren die größte Entwicklung vollzogen. Der blau-weiße Farbschlag erfreut sich einer stetigen Anhängerschaft und steht etwa auf dem Niveau der thüringerfarbigen Tiere

Als wichtigste Aufgabe der Zukunft betrachte ich an, den eigenständigen spezifischen Rassetyp zu erhalten, damit die Englischen Schecken nicht vom „Einheitstypen“ vieler Kleinrassen überrollt werden. Diese Problematik hat Hans Peter Scholz bereits in einem Rassebeitrag im Jahre 1996 zutreffend angemahnt. Leider hat sich diese Negativentwicklung in den letzten Jahren meiner Meinung nach noch verstärkt. Auch bedarf es nach meinem Empfinden in der Rumpfzeichnung einer einheitlicheren Anschauung mit entsprechender differenzierter Beurteilung.

Werner Winkens